

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Großbulgarien und Oesterreich-Ungarn.

Marburg, 24. September.

Das kühn geplante Werk der großbulgarischen Partei ist gelungen — wenigstens doch so weit, als daselbe die Vereinigung Ostrumeliens mit dem Stammlande betrifft.

Die Pforte soll den Entschluß gefaßt haben, ihr vertragsmäßiges Recht mit bewaffneter Hand zu vertheidigen. Die Vertragsmächte haben nun die Wahl, entweder den revolutionären Bruch des Berliner Vertrages anzuerkennen, oder die Türkei zu blutigem Kampfe zu ermuntern und die ganze Orientfrage wieder aufzurollen; denn das unterliegt keinem Zweifel: schreitet die Türkei mit Gewalt ein, so bietet Großbulgarien seinen letzten Wehrmann auf, strömen aus Serbien, Bosnien, Herzegowina, Montenegro, Süddalmatien . . . Freiwillige zu Tausenden herbei, empören sich die Bulgaren Mazedoniens, greifen die Albaner zu den Waffen, besetzen Oesterreich-Ungarn, Serbien und Rumänien die Grenzen, um nöthigenfalls über dieselbe zu rücken. Entscheidend für die künftige Diplomatie ist die Haltung der zunächstbetheiligten Staaten Oesterreich-Ungarn und Rußland, die von ihrem Bundesgenossen Deutschland unterstützt werden.

Die Schaffung Großbulgariens ist ein Sieg der russischen Politik. Gönnst Oesterreich-Ungarn dem neugewonnenen Freunde diesen Erfolg, so forschen wir nach dem Gegendienst. Die großbulgarische Partei beansprucht auch Mazedonien; dieses aber liegt im Machtkreise Oesterreich-Ungarns — liegt in demselben wegen Bosniens und der Herzegowina. Ist der Berliner Vertrag hinsichtlich der Besetzung der Balkanpässe durch ottomanische Truppen nicht erfüllt und durch die Losreißung Ostrumeliens verletzt worden, so ergibt sich daraus nach der Lehre vom diplomatischen Denken auch die Möglichkeit, denselben in Bosnien-Herzegowina zu durchlöchern. Die Ziele unserer Großmacht-Partei, die Tage von Skernewitz, Gastein und Kremser, die Tage von

Pozega und Bosnisch-Brod gestatten den Schluß von der Möglichkeit auf die Verwirklichung.

Die Bildung des jetzigen Großbulgariens bedarf der Zustimmung Oesterreich-Ungarns und diese erteilt die herrschende Orientpolitik nur unter der Bedingung, daß die Besetzung und Verwaltung Bosniens und der Herzegowina sich nun auch förmlich zu dem gestalte, was sie thatsächlich bereits geworden — zur bleibenden Erwerbung und Einverleibung.

Die nächste Zukunft wird enthüllen, ob dieser Schluß richtig ist, ob gegen alle politische Berechnung unsere Großmacht-Partei nicht an diese Mehrung des Reiches gedacht.

Franz Wiesthaler.

Nur Geschichte des Tages.

Die Mitglieder des Deutschen Klubs dürfen sich rühmen, daß sie im Abgeordnetenhanse von den dichtbesetzten Galerien und von der Ministerbank mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtet worden. Diese Männer werden nicht bloß gezählt, sondern auch gewogen und wie Deutschthum und Freiheit der kleinen Schaar eine große Bedeutung geben, so fällt der Gedanke an beide beklemmend auf die Seele der Beguer.

Die Regierungspresse verdächtigt die Mitglieder des Deutschen Klubs unösterreichischer Gesinnung. Mit der Zurückweisung dieses Vorwurfs allein ist es noch nicht gethan und müssen wir die Maderer zwingen, vor der Thüre der Rechten zu stehen. Haben die Deutschkonservativen, als sie die Gründung eines selbständigen Klubs geplant, von der Bezeichnung „österreichisch“ geschwärmt? Und der Polenklub, der unentbehrliche Liebling auf der anderen Seite: führt sein Wappen dieses Zeichen im Felde?

Der nationalpolitische Drang war es nicht allein, welcher den Aufstand in Ostrumelien verursacht — auch die Höhe der Steuern und die wahrhaft türkische Eintreibung brachten die Gedrückten in Harnisch. Und wenn der Battenberger, oder wer sein Nachfolger ist, einmal an Gedächtnißschwäche leidet, so werden seine

getreuen Unterthanen ihn gehorsamst an Gavril Pascha erinnern.

Die Diplomatie soll auf den Ausweg gerathen sein, das vergrößerte Bulgarien mit der Verpflichtung zu einem größeren Tribut unter die Oberhoheit der Türkei zu stellen. Dies wäre ein Uebergang zur vollen Unabhängigkeit, welche eintritt, sobald bei günstiger Gelegenheit die Zahlung an die Pforte verweigert werden kann.

Bermischte Nachrichten.

(Triftige Scheidungsgründe.) Am 17. ds. erschien ein junger Mann, Namens Matthews, Bank-Buchhalter, vor dem Richter Lushington in London und ersuchte, derselbe möge die Scheidung zwischen ihm und seiner ihm vor drei Monaten angetrauten neunzehnjährigen Frau aussprechen, die sich schwer gegen ihn vergangen. Auf die Frage des Richters, worin das Verbrechen der Frau bestanden, meinte Matthews: „Ich habe sie am Morgen angewiesen, mir Thee zu kochen und meine Kleider zu putzen; sie kochte den Thee, allein sie goß ihn statt in die Tasse mir ins Gesicht und schleuderte mir hierauf die Kleiderbürste an den Kopf.“ — „Warum haben Sie sich als Mann nicht gewehrt?“ — „Theils aus Galanterie, theils aus dem Grunde, weil meine Frau viel stärker ist als ich.“ — Der Richter erklärte, er müsse sich des Schwächeren annehmen, und sprach die Scheidung aus.

(Eine tragische Geschichte.) Die achtzehnjährige einzige Tochter des Gutsbesizers Jeoman in Chester (England) verliebte sich leidenschaftlich in ihren Klavierlehrer. Der seit Jahren leidende Vater trankte sich bitter über diese Neigung, umsomehr, als der junge Mann in mancher Beziehung übel berüchtigt war. Das Mädchen jedoch drohte mit Selbstmord und schließlich gab der Vater seine Einwilligung zur Verbindung. Die Hochzeit war für den 1. Oktober festgesetzt; am 15. August starb Jeoman und in seinem Testamente vermachte er sein ganzes Vermögen seiner Gattin, da er, wie er

Feuilleton.

Eine Hochzeitsreise.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(18. Fortsetzung.)

„Weil ich Pariser bin“, antwortete Günther, sich herausfordernd umsehend. „Welcher Pariser comme il faut bleibt jetzt in Paris? Man verläßt es, um sich dahin zu sehnen, um mit Entzücken dahin zurückzukehren.“

„Sie wollen Paris wieder aufsuchen?“ fragte man ihn.

„Man sagt, wer aus der Fontana di Trevi getrunken, müsse nach Rom zurückkehren; ich sage, war Paris gekostet und zu genießen versteht, der ist daran gekettet und kann es nicht lassen. Nur in Paris lebt man.“

„Die Franzosen sollten Deutschland seine Eroberungen nicht mißgönnen“, warf Herr v. Sanden — ein älterer, gefester Mann — ein, den die Prahlereien des jüngeren Herrn verdrossen; „sie wissen ihre Revanche in einer für uns recht empfindlichen Weise zu nehmen; Sie sollten ihnen aber dabei doch nicht so behülfslich sein, Herr Günther.“

„Ubi bene, ibi patria!“ rief Günther pathetisch.

„Oho, Günther, dieser Wahlspruch hat ein sehr ehrwürdiges Alter und ist so alltäglich geworden, wie das Veloziped bei den Seiltänzern“, scherzte der Baron, „da lautete Ihre frühere Devise origineller.“

„Was für einen Wahlspruch könnten Sie meinen?“ fragte Günther erstaunt, „ich weiß von keinem.“

„Welche Göttin hat Ihnen denn in Paris den Bethetrunk kredenzt? Sind Sie so kurz von Gedanken, oder spielen Sie nur den Vergeßlichen?“ rief der Baron. „Sie waren ja in Wien berühmt ob Ihrer Maxime.“

Günther suchte die Achseln.

„Oder berüchtigt, wenn Ihnen das lieber ist.“

„Dann wäre es nur Tugend, wenn ich sie in Paris dem Meere der Vergessenheit überliefert hätte.“

„Das ist nicht gut anzunehmen. Der Spruch ist so geeignet für Jemand, der so berauscht von den Genüssen der französischen Hauptstadt ist, wie Sie, daß man ihn für Sie erfinden müßte, wäre er noch nicht Ihr Eigenthum gewesen“, versetzte der Baron.

„Das heißt aber doch mehr als billig die Neugierde reizen! Wie lautet die Redensart?“

Heraus damit. Es geziemt sich nicht, uns Sprüche der Weisheit vorzuenthalten!“ riefen die Herren.

„Ich weiß ihn nicht mehr“, antwortete Günther in einem scharfen, verdrießlichen Tone, der auffallend gegen die Liebenswürdigkeit, welche er bisher zur Schau getragen hatte, abstach.

„Sie wissen ihn nicht mehr?“ wiederholte der Baron. „Ei, wo haben Sie denn Ihren Talisman, auf dem die Worte eingravirt waren?“

Die Herren wurden immer neugieriger und immer dringender; Günther gerieth ersichtlich in die peinlichste Verlegenheit.

„Aber, bester Baron, das heißt den Scherz denn doch zu weit treiben“, entgegnete er mit gezwungenem Lachen; „es scheint wirklich an der Zeit, daß ich mich entferne.“

Er wollte nach seinem Hute greifen, sah sich aber von allen Seiten umringt und festgehalten.

„Nichts da, so entkommen Sie uns nicht!“ hieß es. „Hier geblieben. Lassen Sie uns den Talisman sehen.“

„Ich besitze ihn nicht.“

„Wie, Sie hätten ihn nicht?“ fragte der Baron. „Wo haben Sie den kleinen Todtenhäufel gelassen, auf dem die Worte so geheim-

ausdrücklich bemerkte, bei der Verschwendungssucht des Bräutigams seiner Tochter für deren Zukunft in Angst sei. Als nach dem Begräbnisse das Testament verlesen ward, drückte das Gesicht des anwesenden Klavierlehrers große Wuth aus, wenige Tage darauf löste er das Verlöbniß und am 20. d. M. ließ er sich in aller Stille und Heimlichkeit — mit der Mutter seiner Braut trauen. Nellie Zeoman erschöpfte sich am Abende des Hochzeitstages am Grabe ihres Vaters und wurde mit zerschmetterter Rinnlade, tödtlich verletzt, in's Haus der Neuvermählten gebracht.

(Die Arbeiter und das Vagabundengesetz.) Der politische Verein „Wahrheit“ zu Wien hielt am 20. d. M. eine freie Versammlung ab, die von dreihundert Arbeitern der gemäßigten Partei besucht war. Ueber den Gegenstand der Tagesordnung: „Der Einfluß des neuen Vagabundengesetzes auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse“, referirte Badorf. Derselbe besprach zunächst das Gesetz im Allgemeinen und glossirte die einzelnen Paragraphen desselben. Der Regierungsvertreter unterbrach den Redner bei dieser Gelegenheit und ermahnte ihn, sich streng in den Rahmen der Tagesordnung zu halten. Dann ging der Referent zur Besprechung der Ursachen und Wirkungen des Gesetzes über, wobei er abermals von dem Polizei-Kommissär mehrfache Verweise erhielt. Zwischen den Vaganten müsse ein gewisser Unterschied beobachtet werden; es gebe wirkliche, arbeitsscheue Vagabunden, die jedoch in verschwindender Minderheit vorhanden seien, und solche, welche durch Verhältnisse gezwungen wurden, arbeitslos umherzubummeln. Die Mehrzahl der Vaganten würde durch die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse dazu gedrängt, weil sie gar nicht in der Lage seien, sich Arbeit zu verschaffen. Durch das neue Gesetz werde den Arbeitern die Möglichkeit genommen, ihre arbeitslosen oder kranken Genossen zu unterstützen. (Rufe: Sehr richtig.) Resumierend sagte Redner, daß das Gesetz keine wohlthätige Wirkung haben werde und nach keiner Richtung hin befriedige. (Beifall.) Arbeiter Wittner führte im Wesentlichen dasselbe aus und behauptete, daß das Abgeordnetenhaus dieses Gesetz „gedankenlos“ angenommen habe. (Beifall und Heiterkeit.) Als der Redner mit erhobener Stimme sagte: „Das Gesetz ist nichts Anderes, als ein Angriff auf die Ehre der Arbeiterschaft“, wurde ihm vom Regierungsvertreter das Wort entzogen. In ähnlicher Weise äußerte sich der nächste Redner, Wittmann, welcher schließlich sagte: „Die liberale Partei wird von uns stets als Erbfeind (?) betrachtet, aber die Gesetze, die in letzter Zeit gegen die Arbeiter geschaffen wurden, hat sie sich nicht zu Schulden kommen lassen, das müssen wir zu ihrer Ehre betonen. (Allseitige Zustimmung.)

(Verhaftung eines sächsischen Defraudanten.) Der flüchtige Kassier Karl Friedrich Aug. Kühnert von Kirchberg in Sachsen wurde

zu Wien verhaftet. Kühnert hatte als Kassier der Sparkasse und der Stadtgemeinde 153.000 Mark unterschlagen. Dem Stechbriefe lag zugleich eine Photographie des Flüchtlings bei. Ein Wiener Detektiv gelangte zur Kenntniß, daß im „Hotel Rummel“ (Mariahilferstraße) ein Fremder einlogirt sei, auf welchen die Personbeschreibung des Stechbriefes verfolgten Kühnert einigermaßen passe. Der Detektiv verschaffte sich die Ueberzeugung, daß die Personbeschreibung, die er von Kühnert erhalten, nicht genau mit dem Aeußeren des angekommenen Passagiers stimme. Der Fremde, welcher im Besitze eines ordnungsmäßig ausgestellten Passes, auf Alfred v. Laffow, Ingenieur aus Schmirlau in Sachsen lautend, war, hatte an der linken Wange unterhalb des Auges eine auffallend rothe Narbe, und dies war in dem Stechbriefe nicht als besonderes Kennzeichen angeführt, indeß in der Personbeschreibung erwähnt war, daß Kühnert eine Perrücke tragen dürfte. Der angebliche Ingenieur trug jedoch keine Perrücke. Trotz dieser abweichenden Merkmale ließ der Detektiv den Verdächtigen nicht mehr aus den Augen und folgte ihm nach Penzing, wohin er in einem Tramwaywaggon weggefahren. In einem Gasthause, in das sich der Passagier begab, trat der Detektiv, welcher hinter ihm her war, mit den Worten auf ihn zu: „Grüß Gott, Herr Kühnert, wie geht es Ihnen?“ Ganz erstaunt antwortete der Gefragte: „Sie kennen mich, woher?“ — „Aus Kirchberg“, lautete die Antwort. Kühnert hatte sich durch die wenigen Worte verrathen, und das behördliche Organ, seiner Sache gewiß, legitimirte sich als solches, erklärte den Defraudanten für verhaftet und eskortirte ihn in das Sicherheitsbureau der Polizeidirektion, woselbst Kühnert auch gestand, mit dem gesuchten Kassier identisch zu sein. In seinem Besitze fand man 27.000 Mark in deutschen und österreichischen Geldsorten sowie in Werthpapieren. 26.000 Mark hatte er in einer Wechselstube zu Wien theils als Unterlage für Börsengeschäfte, theils zum Ankaufe von Werthpapieren deponirt. Diese 26.000 Mark wurden selbstverständlich mit Beschlagnahme belegt. Kühnert, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt war, ist 65 Jahre alt und verheirathet. Von Kirchberg reiste er nach Nürnberg, hielt sich dort einige Tage auf, fuhr dann nach Budapest, besichtigte die Landesausstellung und kam am 12. d. M. nach Wien. Er lebte sehr einfach. Im Hotel hielt er sich tagsüber fast nie auf, Abends kam er nach Hause und zeitlich Morgens entfernte er sich wieder. Den in seinem Besitze vorgefundenen Paß auf den Namen Alfred v. Laffow hat er sich selbst ausgestellt. In seiner Eigenschaft als Stadtkassier ist es ihm nämlich nicht schwer gewesen, sich ein Paßblanquet zu verschaffen, dessen Rubriken er ausfüllte und das er dann mit dem ordnungsmäßigen Stempel versah.

Marburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat dem Ortschulrathe St. Anton bei Mann zum Schulbau 400 fl. gespendet.

(Handelschule in Marburg.) Der Jahresbericht dieser Anstalt bringt im wissenschaftlichen Theile eine ausgezeichnete Studie des Herrn Direktors (Professor Reisch) über „Die Entwicklungsstufen der Volkswirtschaft.“ Diese Studie enthält folgende Abschnitte: 1. Jeweiliger Zustand der volkswirtschaftlichen Produktion — 2. Zustand des Güterumschlages in Gestalt des Kaufverkehrs — 3. Jeweiliger Zustand der Gütervertheilung oder des Einkommenprozesses. Den Schulnachrichten zufolge zählte die Handels-Mittelschule 52 Hörer und war die Kaufmännische Fortbildungsschule von 71 Schülern besucht. 64 Schüler waren aus der Steiermark, 15 aus dem Küstenlande, 12 aus Ungarn, 7 aus Dalmatien, 7 aus Kärnten, 6 aus Kroatien, 4 aus Tirol, je 3 aus Mähren und Krain, je 1 aus Böhmen, Mazedonien und Griechenland.

(Trab-Wettfahren in Marburg.) Bei diesem Wettfahren haben folgende Herren Preise gewonnen: A. Eröffnungsfahren: I. Josef Wregg von Schleinitz, 4 Min. und 47 Sek. — II. Johann Reicher von Marburg, 4 M. und 55 S. — III. Karl Grafnigg von Unter-Pulsgau, 5 M. und 22 S. B. Marburger Fahren: I. Johann Krepp von Marburg, 6 M. und 22 S. (drei Kilometer) — II. Karl Scherbaum von Marburg, 6 M. und 16 S. — III. Josef Wregg von Schleinitz, 6 M. 56 S. — IV. Ferdinand Lorber von Marburg, 7 M. 8 S. C. Herrenfahren: Ernst Grein von Graz, 6 M. und 23 S. (eine Sekunde später Anton Weidinger von Graz.) D. Hauptfahren: Anton Weidinger von Graz in 5 M. 26 S. bis 6 M. 15 S. (alle drei Preise.) E. Internationales Herrenfahren: Andreas Franz von Graz, 5 M. und 27 S. F. Zuchtfahren: Mathias Krainz von Obriß, Thomas Pravek von Zwettendorf, Franz Scio von Freistein und Anton Dobitsch von Wochau.

(Die außerordentliche Liedertafel) des Marburger Männergesangs-Vereines, welche derselbe zum Besten seines Reisefondes Montag den 21. l. M. in den Kasino-Kasélocalitäten veranstaltete, war gut besucht und wies einen günstigen künstlerischen Erfolg auf. Schmölzers Kraßchor „Der deutsche Sang“ eröffnete die Reihen der Gesangsnummern und fand für die exakte Ausführung vielen Beifall. „Weißt Du noch“, E. S. Engelsberg's zartempfundener Chor, wurde brav gesungen, wäre aber von ungleich größerer Wirkung gewesen, wenn im Saale jene Ruhe geherrscht hätte, die ein solcher Chor beansprucht. Der darauf folgende „Schottische Vardenchor“ und Jernmanns „Soldatenabschied“ reichten sich den früheren Vorträgen würdig an. Das Hauptaugenmerk konzentrirte sich auf das nun gejungerne Volkslied H. Langers, „Liedeslied des Wandernden“, das beim Volkslieder-Wettfingen in Graz vom Preisrichterkollegium mit dem 1. Preise

nichtvoll standen, daß kein menschliches Auge sie zu lesen vermochte?“

„Weil sie nicht da waren; weil ich mir stets nur einen Scherz mit Ihnen machte.“

„Zeigen Sie den Todtenschädel doch“, bat einer der Herren.

„Ich schwöre Ihnen zu, ich besitze die armselige Spielerei, von welcher der Herr Baron so viel Aufhebens macht, nicht mehr“, entgegnete Günther schroff, beinahe unhöflich, „ich habe sie verloren.“

„Schade“, erklärte der Baron, „es war ein kleines Kunstwerk.“

„Hoffentlich ist der Spruch damit nicht auch verloren gegangen, nennen Sie ihn doch, Baron, lassen Sie uns nicht länger schmachten!“ bat man wieder.

„Ich sehe auch gar nicht ein, weshalb ich es nicht thun sollte“, lachte Lorch, „ich begehe wahrlich keine Indiskretion, wenn ich eine Redensart verrathe, mit der Freund Günther sonst so freigebig um sich warf, daß es zum Sprichwort geworden war: Lieber schlecht, als arm, sagt Günther.“

Der junge Mann hatte eine Bewegung gemacht, als wollte er sich auf den Baron stürzen und ihm den Mund zuhalten, sich dann aber besonnen. Jetzt stand er mit untergeschlagenen Armen, eingeknickten Lippen, ein spöttisches

Lächeln auf den bleichen, verlebten Zügen und hörte anscheinend gleichgültig den Bemerkungen zu, welche die Mittheilung des Barons nach sich zog.

„Das ist offener Herz!“

„Eine ganz famose Lebensregel!“

„Würdig eines Rochefoucauld!“

„Nein, eines Machiavel!“ hieß es durcheinander. Man lachte laut; es gab in dem Kreise indeß doch Einige, die sich betroffen anjahen und mißbilligend die Köpfe schüttelten; Herr v. Sanden aber konnte sich nicht enthalten, bedenklich zu sagen:

„Ich gratulire Ihnen, wenn Sie die Maxime vergessen haben; sie ist gefährlich.“

„Ei, spielen Sie doch nicht den Splitterrichter, Sanden, war die übermüthige Entgegnung. „Ihr Freund Göthe sagt ja schon: Grau ist alle Theorie.“

„Aber er fügt hinzu: Grün ist des Lebens goldner Baum“, erwiderte Herr v. Sanden bedächtig. „Herr Günther trug seine Maxime sogar als Talisman bei sich —“

„Er hat ihn ja verloren“, unterbrach ihn der Baron. „Wohin so eilig? Wollen Sie ihn suchen?“ Die letzten Worte wurden an Günther gerichtet, weil dieser wieder seinen Hut ergriffen hatte und Miene machte, sich fortzu-

schleichen. Er konnte die Grotte nicht verlassen. Ein Fremder vertrat ihm den Weg.

Bald nachdem Baron Lorch mit Günther eingetreten war und ihn seinen Bekannten zugeführt hatte, war ein alter Herr mit weißem Haar in unscheinbarer, etwas altmodischer Kleidung in die Konditorei gekommen; er führte eine tiefverschleierte Dame im einfachen Traueranzuge am Arme. Er hatte eine Erfrischung bestellt und mit seiner Begleiterin einen Platz gesucht, den sie zufällig in der dicht neben den Herren befindlichen Grotte fanden. Sie waren auf diese Weise Zeugen der sehr lebhaft geführten Unterhaltung geworden, ohne daß einer aus dem Kreise an das stille, unscheinbare Paar gedacht hätte. Ebenso hatte es Niemand bemerkt, daß die Dame, als der Baron Günthers Wahlpruch zum besten gab, in die Höhe fuhr, einen leisen Schrei ausstieß und von dem Herrn sanft wieder auf ihren Sitz gedrückt ward. Um so größer war daher die Verwunderung, als der alte Herr plötzlich am Eingange der Grotte erschien, höflich grüßte und mit leisem, schüchternen Tone sagte:

„Ich bitte die Herren tausendmal um Vergebung; ganz durch Zufall und ohne, daß es in meiner Absicht lag, habe ich Ihr Gespräch mit angehört —“

„Ei, deshalb brauchen Sie sich nicht zu

ausgezeichnet wurde. Lebhafter Beifall wurde den Sängern und dem Chorleiter schon vor Beginn des Vortrages zu Theil, und als das einfache und doch so sinnige Volkslied beendet war, legte sich nicht eher der Beifall, als bis dasselbe wiederholt wurde. Recht wirkungsvoll wurde „Das Steirerland“ von Schmölzer vorgetragen und das zum Schlusse gefungene „Deutsche Lied“ wurde allgemein bejubelt, veranlaßte die Zugabe des Chores „Grüß Gott“ von Rudolf Wagner und schließlich die Wiederholung des deutschen Liedes. Die Zwischenpausen füllte die Regimentsmusik in vortrefflicher Weise aus und es kann diese Produktion des Männergesangs-Vereines in jeder Richtung als gelungen bezeichnet werden.

(Passionsspiele.) Ueber die derzeit im Burgsaale stattfindenden Darstellungen wird aus Laibach geschrieben: „Die altbairischen Passionsspiele unter der Direktion des Herrn Ed. Allesch haben an den beiden letzten Abenden ein zahlreiches Publikum in den Räumen des landwirtschaftlichen Theaters versammelt. „Das große Veröhnungsoffer auf Golgatha“ wurde denn auch in zwei Abtheilungen, von welchen die erste bis zur Katastrophe „Christus am Delberge“ geht, recht wacker wiedergegeben. Die Wiedergabe muß man nun allerdings als eine vorwiegend pantomimische bezeichnen; die durch die „Sprecher“, welche eine Inhaltsangabe des Altes oder Bildes gaben, inaugurierten Darstellungen der vornehmsten und markantesten Ereignisse aus dem Leben Jesu, sind denn wirklich nichts anderes als Pantomimen; allerdings steht den Darstellern der biblischen hervorragenden Personen, wie der Hohenpriester Annas und Kaiphas, in erster Linie des Jesus, eine nicht zu unterschätzende Bühnengewandtheit und eine drastische Mimik zu Gebote. Ungetheilten Beifall fanden die eigentlichen lebenden Bilder aus der Passionsgeschichte: das letzte Abendmahl nach dem bekannten Gemälde des Leonardo da Vinci; die Kreuzabnahme nach Rubens und Christus im Schoße der schmerzhaften Mutter nach der Achtermann'schen Marmorgruppe in Rom. — Die Kostüme sind durchwegs sehr schön, einige sogar prachtvoll zu nennen.

(Preisgericht der Ausstellung.) Unter den Preisrichtern für die Gruppe Obst- und Weinbau befindet sich auch Herr Franz Robitsch, k. k. Schulinspektor.

(Beschlagnahme.) Das Kreisgericht Cilli hat die Beschlagnahme der „Südsteirischen Post“ vom 16. d. M. wegen eines Berichtes aus Klagenfurt bestätigt in der Erwägung, daß derselbe den Thatbestand des Vergehens „Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ begründe.

(Neue Telegraphenstationen.) Am 15. ds. wurden längs der Bahnstrecke Spielfeld-Radersburg die Telegraphenstationen Weitensfeld, Mureck, Gosdorf, Pukla, Golbenrain und Radersburg mit beschränktem Tagesdienst eröffnet.

(Diebstähle.) Am 17. d. M. machte der Zimmermann Michael Lubeinschek aus Pivola die Anzeig, daß ihm verschiedene Gegenstände

entschuldigen, mein guter Mann, wir verlangen auch keinen Eid, daß Sie es nicht verrathen“, lachte Baron Lorch, den die Angst des gewissenhaften Kleinstädters belustigte; Günther aber, der sich am Fortgehen verhindert sah, schob den Alten hochfahrend an. „Was soll die Albernheit!“ und wollte ihn beiseite schieben.

Mit dem alten Spießbürger war aber nicht so leicht fertig zu werden. Er pflanzte sich in einer so energischen Weise in den Eingang der Grotte, daß Günther nicht an ihm vorbeizuschlüpfen vermochte, und fuhr womöglich noch schüchtern und demüthiger fort:

„Verzeihung, meine hochverehrten Herren, ich habe vernommen, daß einer der Herren etwas verloren hat, und schäme mich glücklich, vielleicht zu dessen Wiedererlangung behülflich sein zu können.“

„Haben Sie vielleicht den Talisman gefunden?“ riefen einige Herren.

Kommt der berühmte Todtenschädel wieder zum Vorschein?“ fragte Baron Lorch. „Schnell, zeigen Sie her, mein Herr.“

„Elender Gauller und Poffenreißer!“ schrie Günther, „lassen Sie mich durch; ich bin nicht aufgereg, Ihre dummen Scherze mit anzuhören.“

(Fortsetzung folgt.)

im Gesamtwerthe von 15 fl. aus versperremten Wohnzimmer entwendet. Kurz vorher wurden der Grundbesitzerin Maria Misotschein in derselben Gemeinde 5 Silbergulden, um 4 fl. Scheidemünze und 1 Trinkglas, ihrem Sohn Jakob 11 fl. und dessen Gattin Johanna 3 fl. aus unversperreter Wohnung gestohlen und dürfte diese Diebstähle ein und derselbe Thäter verübt haben.

(Obstdörre.) Der Landesauschuß hat zur Herstellung einer Obstdörre an der Weinbau-Schule 400 fl. bewilligt.

(Steirischer Wein nach Amerika.) Eine Weinhandlung zu New-York hat bei der Weinagentur des Herrn Hans Gedliczka in Friedau Fünfundachtzig aus dem Gebirge Littenberg-Friedau in bedeutender Menge bestellt.

(Bienenzucht.) Bei der Wanderversammlung des steiermärkischen Bienenzucht-Vereines am Sonntag Vormittag 10 Uhr hält der Vizepräsident desselben, Herr Richard Mayr, einen Vortrag und wird Herr Dr. Tertsch, Obmann der Filiale Marburg, über die Frage: „Wie ist die rationelle Bienenzucht bei der Landbevölkerung zur Geltung zu bringen?“ sprechen.

(Mißgeburten.) Im Cillier Krankenhause gelang dieser Tage eine Operation mit einem neugeborenen Kinde, welches keine Mundöffnung hatte.

(Ausflug nach Rizek.) Der steirische Gebirgsverein unternimmt am Sonntag einen Ausflug nach Rizek bei Leibnitz.

(Bauernfelds „Deutscher Krieger.“) Das neue Theater in Cilli wird mit dem Schauspiel: „Ein Deutscher Krieger“ von Bauernfeld eröffnet.

Letzte Post.

Der Reichstag soll am 4. Nov. geschlossen werden und erfolgt dann die Einberufung der Landtage.

Der vorbehaltlose Eintritt der neugewählten tschechischen Abgeordneten und die deutsche Angelegenheit der feudalen Groß-Grundbesitzer bis auf Belcredi und Fischera haben nach der „Politik“ im Lager der Tschechen „peinliche Sensation“ erregt.

Der Polenklub verhandelt über die Beschwerden Galiziens. Alle Redner behaupten, daß die Regierung in der abgelaufenen Session des Reichsrathes die Forderungen dieses Landes unberücksichtigt gelassen.

An leitender Stelle zu Berlin ist man über die Hartnäckigkeit Spaniens sehr erbittert.

In Petersburg findet die sofortige Einberufung einer Konferenz zur Entscheidung der bulgarischen Frage den meisten Anklang.

In Montenegro ist ein Courier der italienischen Regierung an den Fürsten angekommen.

Die Blätter in Belgrad finden, daß der europäische Friede gefährdet sei.

In Rußland sind 200 russische Offiziere in Uniform, sowie einige Kisten mit Gold und Munition eingetroffen.

In Griechenland werden Vorbereitungen getroffen, um nöthigenfalls das Heer zu mobilisiren.

Drei afghanische Regimenter sind von Kabul nach Herat abgegangen.

Kundmachung.

Auf Grund des Kostenvoranschlages der Bauaktion der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg vom 19. September 1885 werden die in der Grazervorstadt-Pfarrkirche zur Hl. Maria und in dem Pfarrhause nothwendigen Bauherstellungen mit dem Kostenbetrage per 100 fl. an Bauleistungen vergeben und hierzu die Lizitation auf **Dienstag den 29. d. M.** um 10 Uhr im hiesigen Rathhause anberaumt, bis zu welcher Zeit auch schriftliche Offerte zu überreichen sind.

Der Kostenvoranschlag kann beim Obmann des Kirchenconcurrenz-Ausschusses eingesehen werden. Die Bauarbeiten sind bis 15. Oktober in allen Theilen zu vollenden.

Marburg, am 23. September 1885.

Dr. Hans Schmiderer,
b. B. Obmann.

Ein Pferd zu verkaufen:

Landwehrkaserne, von 8—10 Uhr Vormittags.

An meine geehrten P. T. Herren und Frauen Mitbürger und Mitbürgerinnen!

Die landwirthschaftliche Filiale Marburg eröffnet Samstag den 26. September 1885 Vormittag 10 Uhr in den Thomas Gößchen Bräulokalitäten eine Regional-Ausstellung und ist zu selber der Besuch hoher Gäste und zahlreicher Aussteller zu erwarten.

Se. Excellenz der Herr Statthalter, der Herr Landeshauptmann und der Herr Präsident der Landwirthschafts-Gesellschaft, die Herren Kammerpräsidenten haben ihre Hieherkunft in Aussicht gestellt.

Ich erlaube mir daher an meine geehrten Mitbürger das freundliche Ersuchen zu stellen, zum Zeichen der Freude über die Anwesenheit dieser Zeugen ersprißlicher landwirthschaftlicher, gewerblicher, wissenschaftlicher und industrieller Thätigkeit und der Aussteller selbst und sonstiger lieben Gäste durch Schmückung der Häuser mit Flaggen und Fahnen zu ehren.

Marburg, 24. Sept. 1885.

Dr. Duchatsch,
Bürgermeister.

Bienenzuchtverein.

Der Verein der steierm. Bienenzüchter wird am Sonntag den 27. d. M. um 10 Uhr Vorm. im Casino-Speisesaale seine 2. Wanderversammlung abhalten.

Program.

Vortrag des Vizepräsidenten Herrn Rich. Mayr. Wie ist die rationelle Bienenzucht bei der Landbevölkerung zur Geltung zu bringen. Vortrag des Obmannes der Filiale Herrn Dr. Terc. (1255)

Die Lotterienummern des „Slovenski Gospodar“.

Ich hatte nach Wien und Graz in die Lotterie gesetzt und in ersterer gewonnen. Mein Freund Anton Glaser in Lobnitz behauptete aber, daß ich im Irrthum sei und wir wetteten fünf Gulden. Ich berief mich auf den „Slovenski Gospodar“ und mußte zahlen. Anton Glaser hatte Recht, jedoch nur weil jenes Blatt die Nummern von Graz und Wien verwechselt. Ich warne daher alle Lotteriespieler im Falle eines Gewinnes ihrer Freude erst dann Ausdruck zu geben, wenn sie die Nummern des „Slovenski Gospodar“ mit anderen Zeitungen sorgfältig verglichen. A. M.

Da es mir an Zeit gebricht, von allen lieben Freunden und Bekannten persönlich Abschied zu nehmen, benütze ich diesen Weg, denselben

ein herzliches Lebwohl

zu sagen. Josefina Sieber.

20 Startin e c t e r

Eigenbau - Wein

aus den drei letzten Jahrgängen und süßer Aepfelmost ist sowohl Eimerweise als auch in größeren Gebinden zu verkaufen: Sophienplatz Nr. 3. Nähere Auskunft ertheilt der Hausmeister dortselbst. (1256)

Zu vermietthen:

Großes, liches Lokale,

kann auch abgetheilt werden. (1178)

Anfrage bei Jos. Kartin.

Bodenwohnung

mit 1 Zimmer und Küche ist an eine ruhige Partei zu vermietthen. (1254)

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Regional - Ausstellung

in Marburg, in Herrn Thomas Götz' Lokalitäten.

Samstag den 26. September 1885 um 10 Uhr Vormittags:

Feierliche Eröffnung

der Ausstellung durch den Präsidenten der steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft. Nachmittags von 3—7 Uhr:

GARTEN - CONCERT

der Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regimentes **Freiherr von Beck** Nr. 47 unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn J. F. Wagner.

Sonntag den 27. September, Nachmittags von 3—7 Uhr:

GARTEN - CONCERT

von der **Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle** unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Johann Handl**.

Montag den 28. September: Pferde-Ausstellung. Beginn 9 Uhr Vormittags. Preisvertheilung um 4 Uhr Nachmittags.

Dienstag den 29. September: Rinder-Ausstellung. Beginn 9 Uhr Vormittags. Preisvertheilung um 4 Uhr Nachmittags.

Mittwoch den 29. September: Schluss der Ausstellung. Feierliche Preisvertheilung um 4 Uhr Nachmittags. — Nachmittags von 3—7 Uhr:

GARTEN - CONCERT

der Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regimentes **Freiherr von Beck** Nr. 47 unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn J. F. Wagner.

Die Ausstellung ist täglich von 9 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends geöffnet.

Entrée:

Samstag den 26. September für den ganzen Tag und **Mittwoch Nachmittags 30 kr.**, die übrigen Tage **20 kr.** — Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts die Hälfte.

Geschäfts-Eröffnung!

Beehre mich einem hohen Adel und P. T. Publikum zur höflichen Anzeige zu bringen, dass ich am heutigen Tage in der Schulgasse 5, Trethan'sches Haus, im vormals Lerch'schen Locale einen

Frisir- und Rasir-Salon

auf das Eleganteste streng nach Wiener Styl eingerichtet, eröffnet habe.

Hinreichende Kenntnisse, gesammelt durch meine langjährige Thätigkeit in den ersten Etablissements des Wiener Platzes u. zw. durch 10 Jahre bei Herrn Charles Uhl, k. k. Hoffriseur, Kohlmarkt 2, durch 6 Jahre bei Herrn Paul, k. k. Hoffriseur am Graben, setzen mich in die angenehme Lage den strengsten Anforderungen des P. T. Publikums gerecht zu werden.

Gleichzeitig empfehle ich mich zum Damenfrisiren in und ausser dem Hause sowie zur Annahme sämtlicher Haararbeiten.

Ich werde stets bemüht sein, das in mich gesetzte ehrenvolle Vertrauen zu wahren und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Marburg, 23 September 1885.

Hochachtungsvoll

Carl Dumler.

Kaufe und bezahle bestens

Frische gesunde Äpfel

(Lieferbar nächste Woche.) (1254)

Nähere Auskunft bei Adolf Gimmler, Marburg, Mellingerstraße 66.

Natur-Istrianer,

schwarzer Eigenbauwein, vorzüglicher Qualität, besonders für Blutarme, Dysenterie, en gros und en detail in versiegelten Flaschen zu haben bei Marietta Lorber, Hauptplatz 4, I. Stock. (1233)

Früh gepresster, guter

Apfelmoss

ist billig zu verkaufen: (1242)

Tegetthoffstraße Nr. 19.

Verschiedene Möbel

und Einrichtungs-Stücke sind nebst einem wenig benützten, modernen Pianino zu verkaufen: (1244)

Tegetthoffstraße 47, 2. Stock, Thür links.

Bäckerei- u. Realität-Verkauf.

Eine im guten Betriebe stehende Bäckerei mit schönem, neugebauten Wohnhause und stock-hohem Wirthschaftsgebäude, beide mit Ziegeln gedeckt, 2 große Keller für 50 Startin Wein, sämtliche Stallungen gewölbt, — schöner großer Obstgarten mit den edelsten Obstsorten, 2 Joch Jungwald und ebensoviel Acker — ist wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes um den billigen Preis von 4000 fl. zu verkaufen; — 1000 fl. können darauf liegen bleiben. Obige Realität würde sich wegen des solid gebauten Hauses und schönen Obstgartens, sowie der gesunden Gegend besonders für einen Herrn Pensionisten eignen.

Schriftliche oder mündliche Anfragen im Compt. d. Bl. (1142)

Ein schön möbirtes Zimmer

sofort zu beziehen: Domplatz Nr. 6. (1143)

Ein schönes Zimmer

in der Lehrerbildungsanstalt, III. Stock, mit oder ohne Möbel, Aussicht in den Park, zu vermieten.

Anfrage daselbst. (1237)

Gründl. Unterricht

in der italienischen und französischen Sprache wird von Prof. Eduard Nicodemi ertheilt. Adresse: Schillerstraße 21. (1245)

Praktische Kleidermacherin

wünscht Beschäftigung außer dem Hause. Anfrage im Compt. d. Bl. (1246)

3. 7219.

(1228)

Edikt.

Freiwillige Feilbietung der Realität G. E. 1 A. G. Pachern-Rösch sammt Fahrnissen.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U. wird zur Vornahme der freiwilligen Feilbietung der den Herren Ignaz Schleicher und Peter Troglić gehörigen Realität G. E. 3. 1 der A. G. Pachern-Rösch sammt den dabei befindlichen Fahrnissen um den Ausrufspreis per 7500 fl. der

29. September 1885

Vormittags von 10 bis 11 Uhr an Ort und Stelle der Realität als einziger Termin mit dem Beisatze bestimmt, daß kein Anbot unter dem Ausrufspreise angenommen wird.

Kauflustige haben an dem obbestimmten Tage an Ort und Stelle der Realität in Pachern-Rösch zu erscheinen und können vorläufig den Grundbuchstand und die Feilbietungsbedingungen in dem diesgerichtlichen Expedite einsehen.

Den auf dieser Realität versicherten Gläubigern bleibt ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.

K. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U. am 13. September 1885.

Ein Commis,

jung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in meinem Manufakturwaaren-geschäft sofort aufgenommen. (1224)

Franz Hoinig.

Ein Zimmer,

bequem möbirt, sonnseitig, ist mit 1. Oktober an einen stabilen Herrn zu vergeben:

Kaiserstraße Nr. 14, parterre. (1222)